Der Deutsche Correspondent.

31. Jahrgang. Baltimore, Md., Freitag, den 17. September 1875. Nr. 38.

Die Wochen-Ausgabe des „Deutschen Correspondenten," herausgegeben von F. Raine, Baltimore, Md., erscheint jeden Freitag Morgen.

Preis: Portofrei nach irgend einem Theile der Ver. Staaten und Canada's $2.50, nach Europa $5.00 pro Jahr, im Voraus zahlbar.

Adresse an das Volk von Maryland.

Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die Adresse des „Demokratisch-Conservativen Staats-Central-Comite's" an die Bürger von Maryland. Zahlen und Argumente widerlegen zur Genüge die vielfachen Verleumdungen, womit Demagogen in neuerer Zeit um sich geworfen haben.

Uebersicht der wichtigsten Ereignisse.

Diejenigen, welche am letzten Freitag und Samstag prophezeihten, daß die nächste Folge der von den Demokraten Pennsylvanien's erlassenen Weichgeld-Erklärung ein glänzender Sieg der Republikaner in Maine sein werde, haben jetzt Gelegenheit, ihren Irrthum zu bedenken. Seit fünf Jahren sind die Republikaner im Betreff der Volksstimmung jenes treuergebenen Staates nicht so enttäuscht worden, als am letzten Montag; ihre Majorität von nahezu 12,000 Stimmen wurde um fast Zweidrittel reduzirt; sie haben gesiegt, aber der Sieg sieht einer Niederlage gar zu ähnlich. Und doch waren die besten Vorbedingungen für einen Sieg, einen glänzenden, überwältigenden Sieg vorhanden. Die Finanzplanke der Demokratie in zwei großen, tonangebenden Staaten erfuhr in der Presse des Landes eine scharfe, nachdrückliche Verurtheilung und die Bürger von Maine, Demokraten wie Republikaner, sind Hartgeldmänner. — Die beiden Hauptschreier über den blutigen Geist der Rebellion (welcher nach der Meinung einiger republikanischen Politiker noch umgeht) waren in der Campagne des Fichtenstaates thätig und schre'n Mord! Gewalt! Rebellion! nach allen Richtungen. Der Gouverneur von Mississippi aber half ihnen treulich, indem er gerade seine neue Rebellion in Scene setzte und Truppen zur Unterdrückung derselben verlangte. Wie gesagt, wenn irgend eine Partei kurz vor der Wahl Gelegenheit erzielt, Kapital zu machen, so waren es die Republikaner in Maine, und trotzdem wurde ihre Majorität erheblich vermindert, ihre Stärke in der Gesetzgebung geschwächt und ihr Prestige auf lange Zeit, wenn nicht für immer, zerstört.

„Die Moral von der Geschicht."

Aus dieser Wahl in Maine können beide Parteien sehr viel lernen.—Die Republikaner sollten vor allen Dingen einsehen, daß das amerikanische Volk es müde geworden ist, sich wegen des ledigen Negers, der sich da, wo er Ellenbogenraum hat, als ein höchst unangenehmer, frecher und brutaler Bursche erweist, beständig in Aufregung versetzen zu lassen. Der Neger ist allenthalben im Lande fähig, für sich selbst zu sorgen und thut es nach besten Kräften; er nimmt überall die politische und soziale Stellung ein, die ihm gebührt, nur in den Südstaaten nicht; dort hat man ihm die politische Macht in die Hand gegeben, welche von gewissenlosen Weißen gelenkt, Diejenigen schwer bedrückte, die als Grundbesitzer u. Steuerzahler zum Antheil an der Verwaltung der Staats- oder Gemeinde-Angelegenheiten berechtigt waren; woimmer der Versuch gemacht wurde, dieses Negerjoch abzuschütteln, schrie man Kuklux! Mord! Gewalt! und das Volk des Nordens hat so oft und so lange auf dieses Geschrei gehört, daß ein Oberbundesanwalt es sogar wagte, „südliche Gewaltthaten" zu Wahlzwecken zu fabriziren. Dieses hat nun endlich aufgehört zu ziehen. Der Orkan vom letzten Herbste hat der Gewaltthaten-Windmühle die Flügel zerschmettert und sie mahlt nicht mehr; diejenigen Politiker aber, welche das Volk noch immer von der „Rebellion" im Süden unterhalten wollen, finden, daß Niemand mehr auf sie achtet. Die Finanzpolitiker des Landes können in Maine gleichfalls viel lernen. Es ist eine Selbsttäuschung verschiedener unabhängig thuender Blätter, sich vorlügen zu wollen, die republikanische Partei sei die der finanziellen Ehrlichkeit und die demokratische sei die der Repudiation und Inflation. Man wird sich noch recht wohl aus den Congreßverhandlungen des letzten Winters erinnern, daß weit mehr Republikaner als Demokraten in der Finanzfrage „ungesund" waren. Grant hat allerdings eine Inflations-Bill mit dem Veto belegt, aber er hat dann eine andere unterzeichnet, welche eben so schlimm war. Das Gesetz vom letzten Frühjahr ist thatsächlich mehr Inflations-, als Contraktionsgesetz. Erst als die Finanzplanke der Demokraten von Ohio allgemein mißbilligt und selbst von tonangebenden demokratischen Blättern angefeindet und bekämpft wurde, hingen die Republikaner das Hartgeld-Schild heraus. Das Volk wird sich durch diesen Demagogenkniff nicht täuschen lassen. Es hat während der nahezu 14-jährigen republikanischen Verwaltung zu schlimme Erfahrungen gemacht, es hat gefunden, daß die Verhältnisse ohne Krieg und ohne nationale Calamitäten mit jedem Jahre verschlimmerten und daß ein Wechsel dringend nothwendig ist. Das Volk fühlt es recht wohl heraus, daß die republikanische Partei weder den Willen, noch die Kraft hat, bessere Zeiten herbeizuführen, indem vor allen Dingen die republikanische Corruption an den schlechten Zeiten schuld ist; das Volk fühlt ferner, daß nie so heiß gegessen, wie gekocht wird und daß die Weichgeld-Fanatiker in der demokratischen Partei die Oberhand noch lange nicht haben und daß den Demokraten die Ehre der Nation eben so sehr am Herzen liegen muß, als irgend einer anderen Partei, wenn sie siegen wollen.—Die Demokraten haben in der letzten Zeit gesiegt, und werden auch im Oktober und November siegen, nicht weil das Volk der betreffenden Staaten von der Weichgeld-Influenza angesteckt worden ist, sondern einfach, weil man eine Veränderung wünscht, eine Veränderung um jeden Preis, und alle Strohhalmen, zu denen der Radikalismus noch greifen mag, sie mögen nun Nationalehre, Negerrechte, Glaubenshetze oder Temperenz heißen, werden sich eben nur als Strohhalme erweisen. Selbst die religiösen Erweckungen, welche man auf den nächsten Winter vorbereitet, werden der rep. Partei nicht viel nützen. Ist es noch keinem unserer Leser aufgefallen, daß die beiden Erweckungsprediger

Moody und Sankey

eigentlich nur radikale Emissäre sind? Sie wollen nächsten Winter eine große Temperenz- und Aufregungs-Campagne in den Städten des Ostens beginnen, dabei wird natürlich der Boden aufgepflügt, um die Saat der Unduldsamkeit für das nächste Jahr aufzunehmen, und dabei wird sich Gelegenheit finden, ein wenig Politik zu treiben, zumal die beiden Himmelsboten früher sehr tüchtige republikanische Stumpredner waren.

Der bekannte Prediger Cuyler sagt übrigens den beiden Charlatanen, welche jetzt ihren „Winterfeldzug" vorbereiten, derb die Wahrheit. „Wir haben übergenug — ruft er aus — an parfümirten Betstunden, verzuckerten Predigten und süßem Singsang; ein christliches Leben ist erforderlich und nicht ein christliches Thun und Tändeln. Die Erweckung, welche das amerikanische Volk braucht, ist die, Gottes Gebote zu halten, besonders die Gebote, welche verlangen, die Wahrheit zu sagen und seine Versprechungen ehrlich zu erfüllen; das Volk muß daran gewöhnt werden, mehr auf einen guten Charakter, als auf einen guten Rock zu achten. Wir brauchen eine Erweckung, welche das Familienleben weiht, die Presse bessert, unsere Politik läutert und das geschäftliche Leben reinigt."

Vermischtes.

Die Equinoktialstürme sind diesmal ziemlich früh eingetreten und besonders war die Nacht vom 9. zum 10. September für die Seeleute auf den Binnensee'n eine verhängnißvolle. Der Schleppdampfer „Equinox" und die Dampfbarge „Mendota" gingen auf dem Michigansee fast gleichzeitig unter und mehr als 30 Personen fanden ihren Tod in den Wellen. Verschiedene Segelfahrzeuge, welche sich in jener Schreckensnacht auf den See'n befanden, werden vermißt und sind ohne Zweifel gleichfalls mit Mann und Maus untergegangen.

Das gelbe Fieber ist an der Golfküste noch lange nicht verschwunden und macht sich besonders in Florida und Louisiana bemerklich.

Das Generalpostamt hat in der verflossenen Woche eine Neuerung eingeführt, durch die es sich den Dank der Geschäftswelt erworben, wir meinen die Schnellpostzüge, durch welche Postsachen von der atlantischen Küste bis zum Mississippi — auf einer Strecke, wie die von der Maas bis zur Weichsel in Europa — in kürzerer Zeit, als 24 Stunden befördert werden. Der Anstoß zu dieser Schnellbeförderung ging allerdings von einer unternehmenden Zeitung, dem „N.-Y. Herald", aus, welcher die Strecke von New-York bis zu den See'n im Laufe dieses Sommers jeden Sonntag mit einem Expreßschnellzug befahren ließ, um die an der Bahn entlang liegenden Städte mit Zeitungen zu versorgen.

In Philadelphia dauert der Prozeß Westervelt's noch immer fort. Eins ist klar, alle Untersuchungen sind nicht im Stande, das Kind wieder herbeizuschaffen; dasselbe ist verschwunden und jedenfalls längst todt.

Ein unseliger Schacher.

Dieser Tage wurde aus New-York berichtet, daß bei'm Probiren einer neu-patentirten Feuerleiter drei Mitglieder der Feuerwehr verunglückten und mehrere Andere schwer verletzt wurden. Wie man nachträglich erfährt, wurde diese neue Erfindung der New-Yorker Feuerwehr durch einen ganz gemeinen Schacher aufgebürdet. Die Stadt zahlte zuerst $26,750 für den Erwerb des Patentes und dann noch $16,800 für Anfertigung des Apparates, trotzdem derselbe sich schon bei der ersten Probe als untauglich erwiesen hatte. Vor länger als einem Jahre fanden drei Proben mit der Leiter im City-Hall-Park statt. Bei der ersten Probe fiel die Leiter durch das Gewicht des in dem Schlauch hinaufgeführten Wassers und einer der Leute ward bei'm Sturze derselben ernstlich verwundet. Bei dem zweiten Versuche wäre ein ähnliches Unglück vorgekommen, hätte nicht der Oberingenieur, schnell entschlossen, den Schlauch zerschnitten. Bei'm dritten Versuche ward die Leiter nur einfach bestiegen, da man das Experiment, Schläuche hinaufzubringen, als zu gefährlich unterließ. Angesichts dieser (gelinde benannt) Mängel ward das Patent mit schwerem Gelde erworben und erst ein Unglück, wie das am Dienstage, mußte stattfinden, um die Untauglichkeit der Erfindung in's grellste Licht zu stellen. — Die Stadt New-York wird jetzt, anstatt von einem Tweed, von einem Paar Dutzend bestohlen. Und doch nennen sich die New-Yorker „Reformer."

Die goldene Regel und die Regel von Gold.

Vor einigen Tagen — schreibt die „N.-Y. Tribüne" — erhielt ein New-Yorker Herr mit der Post eine Geldanweisung auf 500 Dllrs., welche er in seiner Bank deponirte, worauf er in die untere Stadt ging. Dort hörte er ein Gerücht, welches ihn veranlaßte, eiligst nach der Bank zurückzulaufen. Er erreichte dieselbe kaum 25 Minuten später, nachdem er seinen Check deponirt hatte, doch die Thüre war geschlossen. Sein Geld war fort. War es gestohlen? War der Bankier ein Schwindler? Durchaus nicht; derselbe hatte nur fallirt.

Zu derselben Zeit erhielt ein Kaufmann eine große Quantität Waaren kurz nach Bankschluß. Der Kaufmann versprach, die Rechnung am folgenden Tage zu bezahlen. Als der Versender der Waaren am folgenden Morgen in die Zeitung blickte, bemerkte er, daß der betreffende Kaufmann Bankerott gemacht hatte. Derselbe hatte die Waaren, aber er hatte keinen Check erhalten. War der Kaufmann ein Dieb? Nicht im Geringsten, er hatte nur seine Zahlungen eingestellt und war nicht im Stande, seinen Verbindlichkeiten nachzukommen.

Zwei junge Männer wurden kürzlich in's Polizeigericht gebracht auf die Anklage, Schuhe aus einem Laden gestohlen zu haben. Sie machten Beide einen guten Eindruck und man kam zu der Ueberzeugung, daß sie aus Noth Verbrecher wurden. Hatten sie fallirt oder ihre Zahlungen eingestellt? Nein, sie waren Diebe, ganz gewöhnliche Diebe und wurden prompt in's Zuchthaus geschickt.

Nun sage noch Einer, es sei keine Gerechtigkeit im Lande.

Ein vereitelter Anschlag.

Gerade vor einem Jahre war das ganze amerikanische Volk über die Gewaltthat der Bundesregierung in Louisiana aufgeregt. Die Gesetzgebung jenes Staates wollte sich versammeln, als ein General der Bundesarmee mit seinen Leuten in der Halle erschien und gerade so viel demokratische Gesetzgebungs-Mitglieder hinausjagte, um der Diebespartei Kellogg's eine Majorität zu sichern. Dasselbe ward einige Monate später in Arkansas versucht, aber nicht ganz ausgeführt, die Resultate der Novemberwahlen hatten den Verschwörer einigermaßen zurückgeschreckt. Seitdem wurde Alabama von den Carpet-Baggern erlös't und ein Vergleich beider Parteien in Louisiana geschlossen. In allen Südstaaten herrschte Ruhe, sogar das unglückliche Süd-Carolina begann, sich zu erholen. Der einzige Staat, welcher noch vollständig unter dem Drucke der Carpetbagger seufzte, war Mississippi. Aber auch von dort hörte man seit dem Rassenkampfe in Vicksburg Nichts mehr. Merkwürdigerweise brach gerade zu einer Zeit, als ein Correspondent eines nördlichen Blattes die Enthüllung machte, daß der Kampf in Vicksburg durch den Gouverneur Ames speziell angestiftet worden sei, ein neuer Aufruhr aus.

Die Einzelnheiten der Affaire von Clinton sind seiner Zeit in unseren Berichten ausführlich mitgetheilt worden. Dieselbe war allerdings schlimm genug, aber jeder denkende Mensch mußte sich sagen, daß sie sich ebenso gut in Massachusetts oder Wisconsin hätte zutragen können, als in Mississippi; für Gouverneur Ames war dies aber ein förmlicher Glücksfall. Er telegraphirte sofort nach Washington und hätte es am Liebsten gesehen, wenn der Präsident eiligst auf der nächsten Telegraphenstation die Besetzung Mississippi's durch Bundestruppen beordert hätte. Der Mann hatte nur Eins nicht bedacht. An Stelle des gefügigen Werkzeuges Williams ist unterdessen ein Mann Justizminister geworden, welcher einen Ruf als Jurist und Bürger zu verlieren hat. Hr. Pierrepont, welchem die Gesuche des Hrn. Ames zugewiesen wurden, fragte erst noch einmal, ob derselbe nicht mit eigenen Mitteln die Ruhe herstellen könne, worauf er eine ausweichende Antwort erhielt, und als er sich bei anderen republikanischen Politikern über die Verhältnisse erkundigte, mußte er erfahren, daß Alles Schwindel sei.

Das Ganze war ein blinder Alarm, um den Stumpredner, die im Norden den neuen Kreuzzug gegen den unversöhnlichen Süden predigen, den Blaine's, Morton's zur Folie zu dienen und nebenbei Gelegenheit zu geben, mit Hülfe der Grant'schen „Kriegshunde" die Karten so zu mischen, daß Ames abermals in den Bundessenat geschickt werde, denn auf eine Wiedererwählung zum Gouverneur kann er unter keinen Umständen mehr rechnen.

Dieser niederträchtige Anschlag ist durch die Besonnenheit und, sagen wir es frei heraus, die Gerechtigkeitsliebe des Oberbundesanwalts vereitelt worden, und Mississippi hat Aussicht, Gelegenheit zu erhalten, sein Joch gleichfalls abzuschütteln, gerade wie Alabama und Süd-Carolina dasselbe gebrochen haben.

Der September, in welchem voriges Jahr der Grantismus seine ganze brutale Macht entfaltete, so daß jeden amerikanischen Patrioten die trübsten Ahnungen beschlichen, ist heuer für die republikanische Partei zu einem Unglücksmonate geworden: in Californien hat sie den Staat verloren, welcher den Demokraten im Falle einer Präsidentenwahl durch den Congreß die Ausschlagsstimme sichert; in Mississippi ist es ihr nicht gelungen, einen neuen Bürgerkrieg anzufachen und in Maine hat sie so gesiegt, daß das Resultat vom 13. einer empfindlichen Niederlage gleichkommt. — Die Zeiten haben sich gewaltig geändert. Allenthalben im Lande gibt das Volk zu erkennen, daß es mit der corrupten, usurpatorischen Partei Nichts mehr gemein haben will. Die Chancen des dritten Termins sind trotz der warmen sonnigen Tage dieses Monats bereits auf Null gesunken. Was soll daraus erst im September und Januar werden, wenn der Congreß der Diebesbande seine Daumenschrauben anlegt. — Die schönen Tage von Long Branch als zweite Residenz des Landes sind, wenn auch noch nicht ganz vorüber, doch jedenfalls gezählt.

Tages-Neuigkeiten.

Der Ausfall der Wahl in Maine hat allenthalben im Lande Staunen hervorgerufen, zumal Maine bisher immer noch der einzige Staat blieb, in welchem die Radikalen ihre Stärke behaupteten. Die „N.-Y. Staatszeitung" sagt: „Es wäre vergeblich, läugnen zu wollen, daß hieraus auf eine immer noch bedeutende Stärke der Strömung gegen die republikanische Partei geschlossen werden muß, welche im vorigen Jahre zu so colossalen Triumphen der Demokratie geführt hat." — Das Blatt räth den Republikanern, ihre Partei sofort aufzulösen und eine neue zu bilden. Das werden sie bleiben lassen.

In den New-Yorker Irrenhäusern und Strafanstalten sind neulich wiederholt Fälle grausamer Behandlung von Insassen an's Licht gebracht worden. Die „Tagesnachrichten" bemerken in diesem Falle: „Es wird so lange nicht anders werden, als die Beamten der New-Yorker öffentlichen Anstalten auf die bisherige Weise ausgewählt werden. Stellt man etwa einen Menschen zu irgend einem Amte an, weil er für dasselbe besonders befähigt ist, oder weil sein Charakter eine genügende Bürgschaft dafür bietet, daß er dieses Amt auch gehörig versehen werde? Das findet nur in Ausnahmefällen statt. Die „Loafers" und „Rowdies," welche unsere Straßenecken unsicher machen und sich mit allerlei Gesindel desselben Gelichters in den Schnapskneipen herumtreiben, um dort für die Wardpolitiker, deren Anhänger sie sind, zu arbeiten, müssen natürlich für ihre Arbeit vor und während der Wahl nach dem glücklichen Ablauf derselben belohnt werden, und sie bekommen deshalb irgend ein Amt, welches ihr Patron zu besetzen hat. Ein Rowdy wird Gefangenwärter, ein anderer Bandit wird Wärter in einer Irrenanstalt u. s. w., und ist gerade eine Stelle für eine Frau vakant, so bekommt dieselbe die Frau oder die Freundin eines solchen Burschen. So lange die Beamten unserer öffentlichen Anstalten auf diese Weise ausgewählt werden, so lange nicht ein Wechsel des ganzen Systems eintritt, werden wir immer von solchen Brutalitäten hören, die von den Beamten unserer öffentlichen Anstalten verübt werden. Ein Rowdy bleibt ein Rowdy, wenn er auch hundertmal Beamter einer Strafanstalt oder eines Irrenhauses geworden ist. Ein Holzapfel wird selbst im Paradiesgarten niemals eine Ananas!" — This is sadly so!

Als kürzlich in Cincinnati die Industrie-Ausstellung eröffnet wurde, hielt der Geistliche Noah Hunt Schenck, ein Kirchenlicht aus Brooklyn, N.-Y., die Eröffnungsrede und benutzte die Gelegenheit dazu, schrecklich über die Deutschen loszuziehen; dieselben werden dem frommen Manne in diesem Lande zu zahlreich und er verlangt, daß ihre Einwanderung „regulirt" werde. Der „Volksfreund" kann diesen Ausdruck nicht verstehen und fragt, ob man die Einwanderung der Deutschen etwa in der Weise reguliren wolle, wie der Amerikaner gewöhnlich seinen Kindersegen regulire? — Als das „Volksblatt" sich über die Taktlosigkeit muckste, daß man einen so fanatischen, nativistischen Mann Gottes die Festrede halten ließ, fragt die republikanische „Gazette" im „Namen von Bier und Limburger Käse," wie das Comite hätte wissen können, was der Ehrwürdige sagen werde! Das „Volksblatt" antwortet, daß der Mann gar keinen Beruf gehabt, als Festredner einer Kunst- und Industrie-Ausstellung aufzutreten und daß man habe voraus wissen können, was dieser fanatische Temperenzler und Nativist sagen werde. Die Republikaner lassen sich's allenthalben nur zu sehr merken, wie sehr ihnen die Deutschen im Wege stehen.

In Evansville, Ind., starb am 9. d. Mts. Dr. Emil Forstmeyer aus Pforzheim, Baden, ein Achtundvierziger, welchen jene Freiheitsbewegung nach Amerika verschlug. Während des Bürgerkrieges war er Arzt des 32. Indiana-Regiments.

Auch in Philadelphia ging soeben ein Cannstatter Volksfest in Szene.

Diese New-Yorker kommen aus dem Fest-Jubel gar nicht mehr heraus. Kaum ist das „Plattdeutsche Volksfest" vorüber, so begann gestern schon wieder das „Cannstatter," welches seinen 13. Jahrgang zählt. Der auch hier wohlbekannte Lehrer Straubenmüller hielt die Festrede für die Schwaben.

In der israelitischen Gemeinde „B'nai Jeshurum" zu New-York herrschte seit längerer Zeit ein Zwist in Betreff der Zulassung von Frauen zum unteren Flur des Gotteshauses. Derselbe ist zu Gunsten der Frauen geschlichtet und die Sitze, welche jetzt für Familien eingerichtet sind, wurden am Sonntage verkauft, obschon einzelne, streng orthodoxe Mitglieder der Gemeinde dagegen protestirten. Der Verkauf entsprach nicht den gehegten Erwartungen, brachte jedoch immerhin gegen $52,000.

Die deutschen Gesangsvereine von Philadelphia wollen nun auch ein Centennial-Sängerfest haben, um das Ihrige zum Succeß der Feier beizutragen. Der „Demokrat" sagt: „In einer Versammlung, welche von verschiedenen Gesangvereinen auf Samstag, den 10. September, Abends 8 Uhr, nach der „Schützenhalle" berufen war, zur Bildung eines Centennial-Sängerbundes, waren Delegaten von 8 Vereinen erschienen und zwar vom „Liederkranz," „Schützen-Liedertafel," „Allemania," „Arion," „Teutonia," „Sängerbund," „Beethoven-Männerchor," „Germania" und „Germania-Männerchor." Den Vorsitz führte Hr. Joh. Weber, Präsident der „Allemania." Es wurde nach langer Debatte beschlossen, ein Cirkular an alle Vereine zu erlassen, zur Absendung von Delegaten zu einer weiteren Versammlung am Freitag, den 17. Septbr., in der „Schützenhalle," um eine provisorische Organisation zu beschließen. Es wurde ein Comite von Drei erwählt, um dieses Cirkular abzufassen und zu besorgen, bestehend aus Joh. Weber, „Allemania," Chas. Lefevre, „Germania" und Wilh. Maurer, „Allemania." Das Cirkular ist bereits gedruckt und wird am Anfang der Woche an alle Gesangvereine gelangen, und es ist nur zu wünschen, daß dasselbe die verdiente Berücksichtigung findet."

Neuere Berichte über die Aussichten der Baumwollen-Erndte im Süden, die weniger günstig lauten, als man bisher angenommen hatte, sind eingetroffen.

Der Schnellpostzug zwischen Baltimore und Chicago macht seine Fahrt in weniger, als 24 Stunden.

Wie in Maryland und Ohio spukt auch in New-York der Nichtswissergeist. Man versucht einfach, das demokratische Reform-Programm des Gouverneurs Tilden dadurch zu vernichten, daß man die Sektenfrage heraufbeschwört. Es ist dies der letzte und verzweifelte Versuch des Radikalismus, sich zu retten.

In Brooklyn, N.-Y., ist die Civilrechts-Klage eines Farbigen, dessen Kind nicht in eine von Weißen besuchte Stadtschule zugelassen werden sollte, im Bundesgerichte gegen den Kläger entschieden und dem Letztern bedeutet worden, daß er seinen Sprößling in eine farbige Schule zu schicken habe. Der Richter bemerkte, daß allerdings Neger das Recht hätten, ihre Kinder in die öffentliche Schule zu schicken, daß ihm aber die Auswahl einer besondern Schule nicht zustehe; seien Schulen für Farbige da, so gehöre sein Kind in dieselben.

Die Freisprechung des Wintermute, welcher den Territorial-Sekretär McCook in Dakotah erschossen, ist offenbar wieder ein juristischer Skandal. Die erste Jury hatte ihn wenigstens des Todtschlags im ersten Grade schuldig befunden, und der Angeklagte war zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt worden, aber dieses Urtheil war von dem Obergericht kassirt und dem Angeklagten ein neuer Prozeß bewilligt worden. Die „Chicago Tribüne" hat neulich unser Geschworenen-System für ein Ueberbleibsel der Barbarei erklärt, und es mag eine Zeit kommen, in der diese Ansicht überwiegt, aber die Geschworenen sind am Ende an unseren juristischen Skandalen weniger Schuld als unsere Juristen. Die hier herrschenden Ansichten über Rechte und Pflichten von Advokaten und Richtern sind vielleicht ein schlimmeres Ueberbleibsel der Barbarei, als die Geschworenen.

In Cincinnati ist soeben die Abrechnung des Fest-Comite's der 20. General-Versammlung des „D. R.-K. Central-Vereins" erfolgt. Die Einnahmen beliefen sich auf $4694.18 und die Ausgaben auf $4384.16, bleibt also Kassenbestand $310.02. Es wurde beschlossen, daß $100 von dem vorhandenen Gelde zur Deckung der Unkosten verwandt werden sollen, die aus einem in Bezug auf die Errichtung des Ehrenbogens vor der Mozart-Halle gegen Hrn. Schüttelndreyer angestrengten Prozesse erwachsen möchten.

Bei Eröffnung der Industrie-Ausstellung, welche gegenwärtig in Cincinnati Ohio, stattfindet, hat, wie wir bereits mittheilten, ein Geistlicher, der „Rev." Noah Hunt Schenck, die Festrede gehalten und dabei folgende Sprache geführt: „In der That, wir befinden uns in einem beklagenswerthen Irrthume, wenn wir die Einwanderung zu sehr erleichtern. Ich hätte lieber, daß New-York eine amerikanische Stadt wäre, mit der Hälfte seiner gegenwärtigen Bevölkerung, als eine Stadt, wie sie es zum größten Theile ist, die durch das Stimmrecht Derer regiert wird, welche dasselbe in Unwissenheit, Vorurtheil oder Aberglauben ausüben—eine Stadt, in der mehr Irländer sind, als in Dublin, mehr Juden, als in Jerusalem." Kann es eine größere Taktlosigkeit geben, als daß ein Mann zur Eröffnung einer Halle, in welcher der Fleiß aller Bürger dieses Landes, einerlei, welcher Abstimmung sie sind, friedlich neben einander ist, eine derartige Festrede hält? Die deutschen Aussteller sind sehr aufgebracht über die rohen Beleidigungen, die ihnen der von dem Vorstande der Ausstellung erkorene Festredner in's Gesicht geschleudert hat, und reden davon, sich in corpore zurückzuziehen. Der Vorstand ist in großer Verlegenheit, wie er sich aus der Patsche ziehen soll, und versichert hoch und theuer, daß er von der Rede Schenck's keine Kenntniß gehabt. Was Letzteren betrifft, so begreifen wir nicht, warum er bei seinen Ansichten den Namen, der seine deutsche Abstammung verräth, nicht ablegt. Rev. Barkeeper würde sich trefflich ausnehmen.

Die Verbindlichkeiten der Herren Schuchardt & Co., die am Samstag in New-York fallirten, belaufen sich auf $1,100,000, wovon sie $300,000 in diesem Lande schulden.

Den deutschen Republikanern von New-York ist es auch auf dem diesmaligen republikanischen Staats-Convent herzlich schlecht gegangen. Ihr „Central-Comite" hatte dem Convent Beschlüsse zu Gunsten der Besteuerung des Kircheneigenthums, zu Gunsten der Abschaffung der (jetzt selbst in der Stadt New-York wieder so lästigen) Sonntags- und Temperenzgesetze und zu Gunsten anderer guter und schöner Dinge vorgelegt, aber die Vorschläge gefielen den englisch-amerikanischen Parteigenossen ganz und gar nicht, man verwies sie, ohne sie zur Verlesung gelangen zu lassen, an ein Comite und dieses erstickte sie im Papierkorb.

Die norwegische Barke „Falken" ging gestern vor New-York in traurigem Zustande vor Anker. Die ganze Mannschaft, mit Ausnahme eines Matrosen und des Kajüttenjungen ist am Fieber erkrankt. Die Barke ging vor zehn Tagen von Wilmington, N.-C., nach Rotterdam ab und das Fieber brach aus, als das Fahrzeug Wilmington 2—3 Tage hinter sich hatte.

In Boston wurde gestern Thomas Piper, der am 23. Mai im Thurme der Warren-Avenue-Baptistenkirche die kleine Mabel Young ermordet haben soll, vor die Schranken geführt. Der Angeklagte plaidirte „Nicht schuldig."

Im Laufe der letzten Monate hat Boston durch Brandstiftung $80,000 Schaden gelitten. Man fahndet auf die Missethäter.

In Utica, N.-Y., fand gestern die neunte Jahres-Reunion der „Armee von Cumberland" statt. Es gab unter großem Menschenzulaufe eine Parade und Reden. Auch Grant war gekommen und wurde zum Reden aufgefordert, bedankte sich aber für das Compliment mit einem Diener. Gen. Sherman hielt dagegen eine kurze Ansprache und verwies Diejenigen, welche mehr hören wollten, auf das am Abende stattzufindende Bankett. Gen. Sheridan schickte einen Brief von Ashland, Oregon, worin er bedauerte, daß er nicht dabei sein könne. Die nächste Reunion soll im Juli 1876 in Philadelphia stattfinden.

Die Chicago'er Brauer haben gegen die neue Verfügung des Inlandsteuer-Commissärs, daß für jedes Faß Bier genau 2½ Scheffel Malz zu verwenden seien, energischen Protest eingelegt, welchen sie folgendermaßen begründen: Ein Malz erzeugt oft 25 Prozent mehr Bier, als ein anderes. Man kann Malz für $1 bis $1.75 haben. Von ersterer Sorte würden mindestens 3¼ Scheffel für ein Faß Bier nöthig sein, während vom andern 2½ Scheffel genügen werden. Falls die Regierung darauf bestehen sollte, daß nicht mehr, als 2½ Scheffel Malz auf ein Faß Bier verwendet werden sollen, und daß die Güte des Malzes gar nicht in Betracht gezogen werden soll, so würde eine solche Maßnahme in gewisser Hinsicht ein Temperenzgesetz sein, da ein viel leichteres Bier gebraut werden müßte das eine indirekte Beeinträchtigung der Rechte der Staaten sein, welch' Letztere schon genügend den Brauern den Daumen auf's Auge drücken.

Ueber die Katholikenhetze in Ohio schreibt der radikale „N.-Y. Demokrat" folgendes Verdammungsurtheil: „Solche Fanatiker stehen ungefähr im Mittelalter mit ihren Ansichten und Wünschen. Das wollen wir nicht. Wir glauben, es sind viele unserer, sonst gar ruhig denkenden Mitbürger bezüglich der ganzen Frage ganz bedeutend auf dem Holzwege. Ein Religionskrieg ist freiheitsmörderisch, wie er in der verschärften Weise, in der Manche ihn für unerläßlich finden und täglich predigen, ungerechtfertigt ist."

Bekanntlich hat Henry Ward Beecher an den Distriktsanwalt Britton von Brooklyn, N.-Y., geschrieben und ihm mitgetheilt, daß er den Wunsch hege, daß seine Injurienklagen gegen Tilton und Moulton aufgehoben werden möchten. Hr. Britton hat soeben darauf erwiedert und seine Beistimmung zu dem Verfahren Beecher's ausgesprochen. Weder eine Person noch die Gesellschaft könne durch die Prozesse Etwas gewinnen und jeder rechtlich-denkende Mensch müsse ihm (Beecher) und seinem weisen Vorgehen in der unangenehmen Angelegenheit beistimmen.

In Louisville, Ky., erstand Gen. Leslie Coombs eine ganze Eisenbahn, gegen welche er ein bedeutendes Schulderkenntniß hatte, für $5. Es war die „Elizabeth-Lexington-Big-Sandy-Hook-Bahn," die indeß nicht viel länger, als ihr Name sein soll.

Die erste Verschiffung von neuer canadischer Gerste fand gestern von Mill-Point nach Oswego, N. Y., statt.

Alle Schritte, den Bundes-Steuer-Commissär Pratt zu veranlassen, von der unsinnigen Verfügung Abstand zu nehmen, welche vorschreibt, daß ein Brauer nicht mehr und nicht weniger, als 2½ Buschel Malz pro Faß verwenden dürfe, sind fruchtlos gewesen. Hr. L. Schade wandte sich noch einmal speziell an den Steuer-Commissär und legte diesem folgende Fragen vor:

1. Welchen Weg hat ein Brauer einzuschlagen, wenn er für die Malzmenge, welche er über 2½ Buschel zur Herstellung eines Fasses verbraucht hat, besteuert ist, und er überzeugt ist, daß sein Rohstoffbericht richtig ist, und daß er wirklich jene Menge Malz zur Herstellung des von ihm angegebenen Bieres gebraucht hat. Hat er dann nicht Eingabe unter Formular 47 zu machen?
2. Falls der Nachlaß nicht bewilligt wird, und der Brauer gibt sich noch nicht zufrieden, oder falls er die Mehrsteuer bezahlt hat, was hat er dann zu thun?
3. Hat der Collektor das Recht, einem Brauer zu drohen, daß er ihm keine Steuermarken mehr verkaufen will, falls er nicht sofort die Malzsteuer bezahlt, um ihn zu verhindern, sich auf Grund von Formular 47 an die Regierung zu wenden?

Hierauf wurde ihm folgender Bescheid: „In Beantwortung Ihrer ersten Frage sind Sie ergebenst benachrichtigt, daß, wenn ein Brauer glaubt, aus irgend einer Ursache ungerecht und ungesetzlich besteuert zu sein, er wie alle anderen Steuerzahler das Recht hat, bei'm Steuer-Commissär um Nachlaß mit Benutzung von Formular 47 einzukommen.

In Erwiderung Ihrer zweiten Frage sind Sie ergebenst benachrichtigt, daß, falls der Nachlaß verweigert wird, es die Pflicht des Brauers ist, den auferlegten Betrag zu zahlen, und er hat dann das Recht, um Rückgabe des Betrages mit Benutzung von Formular 46 einzukommen.

Der dritten Frage gegenüber hält man sich überzeugt, daß kein Collektor sich weigern würde, einem Brauer Steuermarken zu verkaufen, weil die betreffende Steuer nicht gleich bezahlt wird.

Das Gesetz schreibt die Regeln für die Einforderung und Beitreibung aller Steuern vor, und eine aus solchem Anlaß hervorgehende Weigerung, Marken zu verkaufen, ist nicht der vom Gesetze vorgeschriebene Weg."

Der New-Yorker Buchhändler E. Steiger, welcher für die schnelle Beschaffung der besten Erzeugnisse der deutschen Literatur unermüdlich thätig ist, hat in deutscher und englischer Sprache einen übersichtlichen „Führer durch E. Steiger's Bücherlager" erscheinen lassen.

Im Monat August produzirten die neun großen Brauereien von Milwaukee 17,575 Faß Bier. In demselben Monate wurden 29,583 Faß Bier verkauft und am Ende des Monats war ein Vorrath von 72,798 Faß vorhanden.

In den heißen Tagen der letzten Woche fielen in New-York nicht wenige Personen von den hohen Dächern der Miethskasernen herab. Es ist dies nicht zu verwundern in Anbetracht der Thatsache, daß Tausende von Bewohnern enger und dumpfiger Miethshäuser auf den Dächern einen Hauch erfrischender Luft suchen, und daß die große Hitze besonders auf Leute, die hart arbeiten müssen, oft geradezu betäubend wirkt. Am letzten Donnerstage stürzte eine junge Frau aus einer Höhe von 50 Fuß vom Dache eines solchen Hauses. Die Unglückliche erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Glücklicher waren Andere, die einen solchen Fall thaten. Vor einigen Tagen fiel ein Mädchen durch eine Oeffnung im Dach in das Haus und über drei Treppen herunter und nahm dabei so wenig Schaden, daß es nach Ablauf eines Monates vollständig wieder hergestellt sein wird. In einigen Fällen, in denen Betrunkene oder Kinder aus Fenstern fielen, wurde die Wucht des Falles durch ein mit Leinwand überzogenes Vordach gebrochen und die „Verunglückten" kamen mit ziemlich heiler Haut davon.

In Wisconsin stehen sich in Bezug auf das Staatsschatzmeisteramt zwei Deutsche gegenüber. Der republikanische Candidat für das Amt ist der frühere Staatsschatzmeister Bätz, der Candidat der Reformpartei für dasselbe Amt ist der gegenwärtige Staatsschatzmeister Kühn. Beide Männer verdienen das Vertrauen des Volkes, aber die große Mehrzahl der Deutschen in Wisconsin zieht offenbar Hrn. Kühn vor, theils wegen seiner größeren Umsicht und Vorsicht als Finanzmann, theils wegen seiner Parteistellung.

Die Leiche des in Saratoga, N.-Y., gestorbenen Achtb. H. T. Blow ist in St. Louis angekommen und soll morgen beigesetzt werden.

Der von Boston aus gemachte Versuch, lebendiges Vieh aus den Ver. Staaten nach England zu exportiren, wurde in Anbetracht der hohen Fleischpreise in England unternommen, und das Ergebniß war sehr befriedigend. Das Vieh, 160 Stück, kam in einem ausgezeichneten Gesundheitszustand d'raußen an und brachte hohe Preise. Die Qualität wurde derjenigen des schottischen Viehs gleichgestellt. Dieser Viehtransport war mit um so größerer Gefahr verbunden, als das neue englische Gesetz zur Verhütung der Einschleppung der Maul- und Klauenseuche oder anderer Krankheiten sehr streng durchgeführt wird. Hätte ein einziges Stück der amerikanischen Viehheerde binnen 12 Stunden von der Zeit der Landung Krankheitssymptome gezeigt, so wäre die ganze Sendung vernichtet worden. So lange diese Vorschriften gelten, kann man nicht auf eine erfolgreiche Vieh-Ausfuhr rechnen. Als das amerikanische Vieh in Liverpool und London ankam, gab man sich dort allgemein der Hoffnung hin, daß eine Fortsetzung solcher Viehsendungen die hohen Fleischpreise herabdrücken würde, und man sprach allgemein vom Widerruf der drückenden Bestimmungen. Die Londoner Zeitungen heben insbesondere hervor, daß irländisches Vieh, welches nicht offenkundig von einer Krankheit heimgesucht sei, ohne Weiteres auf den Markt gebracht werde, während amerikanisches Vieh einer außerordentlich strengen Untersuchung entgegengehe. Man findet diese Unterscheidung sehr ungerecht.

In St. Louis fand vorgestern Abend eine Versammlung von Kaufleuten statt, um Vorbereitungen zur Berufung einer National-Convention zu treffen, die den Congreß im Interesse billigern Transports angehen soll, einem neuen Bahnbaue zwischen der Küste des atlantischen und stillen Meeres, den See'n und dem Golfe und dem Mississippi-Thale und dem atlantischen Ufer Vorschub zu leisten. Die „National Bahn Convention" soll auf den [illegible] November nach St. Louis einberufen werden. Wenn's nur nicht wieder auf eine riesige Landschenkung abgesehen ist.

Die internationale Indianer-Fair, welche soeben in Muskogee im Indianergebiete stattfand, war, soweit es den Besuch anbetrifft, ein Erfolg. Besondere Aufmerksamkeit erregte ein „großer Marsch" der Nationen, an welchem sich in ihrer malerischen Tracht Cherokesen, Creeks, Osagen, Caddos, Apachen, Comanchen, Kiowen und Arapahoen betheiligten.

In Chicago tagte gestern die National-Association der Holzhändler.

Gouverneur Tilden von New-York ist als demokratischer „Reformer" der beste politische Doktor, den das sündige New-York jemals gehabt hat. Nur die Republikaner bestreiten dieses, wie sie überhaupt allenthalben gegen die Reform sind, es sei denn, daß sie unter dem Mantel derselben im Trüben fischen können, wie sie das zur Zeit in Baltimore versuchen.

In Jersey-City, N.-J., herrscht zur Zeit erhebliche Aufregung darüber, daß in gewissen Stadtschulen die Lehrer von den Kindern eine Extra-Feder-, Dinte-, Papier-, Schiefertafel- und Schreibbuchsteuer erhoben haben. Die Sache soll vor die Großgeschworenen kommen.

In New-York wird jetzt eifrigst für die Errichtung eines deutsch-amerikanischen Lehrer-Seminars agitirt. Montag findet in der „Liederkranz-Halle" eine Versammlung statt, in welcher über die besten Mittel und Wege der Agitation für die Gründung eines deutsch-amerikanischen Lehrer-Seminars berathen werden soll. Ein Jeder, der sich für die Erhaltung des hiesigen Deutschthums interessirt und den Werth einer tüchtigen Schulbildung zu schätzen weiß, ist zu der Versammlung eingeladen.

In San Franzisco ist ein Seitenstück von Jesse Pomeroy aufgetaucht.—Der Knabe ist erst zehn Jahre alt, hat aber eine Neigung, Thiere und Kinder zu quälen, in einem hohen Grade bekundet. Er hat einem Hunde bei lebendigem Leibe die Haut abgezogen und ein dreijähriges Kind in eine Scheune gelockt, dem er das rechte Ohr mit einem Knochen abschnitt und 18 andere Wunden beibrachte. Das Scheusal ist in eine Besserungsanstalt gebracht worden.

Karl Schurz, soeben von Europa zurückgekehrt, reis'te gestern mit seiner Familie von New-York nach St. Louis ab.

In New-York wird heute Abend unter der Direktion des Hrn. A. Neuendorff das „Germania-Theater" für die Wintersaison eröffnet. Zum Eröffnungs-Abende kommt Sardou's Lustspiel „Rabagas" mit Frl. F. Weigel vom „Stadttheater zu Breslau" als „Mrs. Eva Blounth" zur Aufführung. Zum Personale gehören Hr. Kierschner, Hr. Pansa, Hr. Lenhard, Hr. Gotthardt, Hr. Merten, Hr. Rohbeck II., Hr. Collmer, Hr. Witt, Hr. Ebert, Hr. Rohbeck I., Hr. Rosenbaum, Hr. Weiß, Hr. Lothar, Frl. Mühlbach-Mundt, Frau Witt, Frau Collmer, Frl. Wagner und Hr. Hopf.

Im Laufe des gegenwärtigen Jahres haben in den Ver. Staaten im Ganzen 3377 Firmen fallirt. Die Verbindlichkeiten derselben belaufen sich auf $74,940,869.

In Chattanooga, Tenn., hat eine gewisse Frau Massey ein Kind mit zwei Köpfen geboren. Die Aerzte schnitten einen der zwei Köpfe ab. Das Kind soll zwei Tage gelebt haben.

Der bekannte Journalist Dr. E. G. Makk hat die Redaktion der „Buffalo Freien Presse" übernommen.

In Philadelphia feierte am Dienstage der Ehrw. Dr. Mann, Prediger der deutschen evang.-luth. Zionskirche an der Franklinstr., sein 25-jähriges Jubiläum als Seelsorger der Gemeinde.

Die geschickteste und deshalb gefährlichste Fälschung von Nationalbanknoten ist die von $10-Noten der „Ersten Nationalbank von Philadelphia." Die Nachahmung ist so ausgezeichnet, daß kürzlich selbst im Schatzamte zu Washington eine solche Note angenommen wurde. Die Bundes-Geheim-Polizei hat ermittelt, daß eine Gesellschaft italienischer Spitzbuben mit einer Menge solcher Banknoten nach dem Westen der Union gereis't ist.

Die Stimmgeber der deutschen Ansiedlung Egg Harbor in New-Jersey, unter denen auch Katholiken sind, haben so gut, wie einstimmig für die Zusätze zur Staatsverfassung gestimmt.

Auch hohe Aristokraten können mitunter für ganz gemeine Menschen gehalten werden, wie eine Depesche aus Paris darthut. Der Neffe des Lords Thanet fuhr vorgestern mit seiner Frau und seinen beiden Kindern in einem Pariser Omnibus; dort wurde die ganze Familie auf die Anklage verhaftet, einer Frau das Taschenbuch gestohlen zu haben. Der Polizist kehrte sich nicht im Geringsten an den hoch-aristokratischen Namen und führte die Familie in's Stationshaus ab, wo man sie in brutaler Weise zwang, sich bis auf's Hemd zu entkleiden, um den Beweis zu liefern, daß sie das Taschenbuch nicht gestohlen.

Die New-Yorker Aktienbörse hat jetzt beschlossen, den Alarmisten, welche bisher zu Spekulationszwecken Gerüchte verbreiteten, scharf auf die Finger zu sehen und dieselben nach der Entdeckung zur Strafe zu bringen.

Das Zuckersieden scheint gegenwärtig durchaus kein blühendes Geschäft zu sein. Kaum ist die Aufregung, welche der Baltimorer Zuckerkrach hervorgerufen hat, einigermaßen beschwichtigt, so hört man von einer neuen Zucker-Calamität. In New-York ist am Dienstage die große Zuckerfabrik von Wm. Moller & Söhnen fallirt. Verbindlichkeiten $500,000.

Das gegenwärtige Wetter begünstigt das Abfassen von Leitartikeln über die Geschäftsaussichten während des Herbstes allgemein. Wenn ein Bauer in die Stadt kommt und seiner Frau eine neue Schürze kauft und nebenbei noch ein Packet Pferdepulver mitnimmt, so wird gleich über den Aufschwung der Geschäfte phantasirt.

In Jersey-City wurde am 6. d. M. der New-Yorker Zollbeamte Oberst Prisden am Tage seiner Hochzeit mit einer reichen Wittwe auf Betreiben seines künftigen Schwagers wegen Bigamie verhaftet. Das Verhör vor Gericht ergab jedoch, daß Oberst Prisden von seiner früheren Frau geschieden war, freilich so, daß Beiden die Wiederverheirathung verboten wurde. Der Richter entschied, daß dieses kein Fall von Bigamie, sondern nur ein Mißverhalten sei.

Der Hexen-Aberglaube scheint im Westen noch allenthalben in der größten Blüthe zu stehen. Unsere Leser erinnern sich gewiß noch mit Schaudern und Gruseln der neulichen Hexengeschichte aus Cincinnati; jetzt wird aus der Nachbarschaft jener Stadt Folgendes berichtet: In der Kentuckyschen Stadt Newport am Ufer des Licking-Flusses wurden kürzlich Morgens drei Katzen mit in die Ohren gesteckten weißen Hühnerfedern an einem Akazienbaum erhängt vorgefunden. Es scheint, daß die Tödtung durch abergläubischen Wahn veranlaßt wurde, denn das Ganze hatte einen gewaltigen Hexenanstrich. Jeder Katze waren drei weiße Federn in jedes Ohr gesteckt, einer derselben war ein weißes, der anderen ein blaues und der dritten ein scharlachrothes Band um den Hals geschlungen. Das weiße Band hatte in der Mitte einen, das blaue drei und das rothe fünf Knoten. Der weißbändigen Katze fehlte das Herz, der blaubändigen die Lungen, der rothbändigen der Magen. Der Leib einer jeden Katze war durch einen Kreuzschnitt geöffnet und die betreffenden Innentheile durch diese Oeffnung entfernt worden.

Das Washingtoner „Chronicle" enthielt gestern Morgen eine drei Spalten lange Vertheidigung des Indianer-Commissärs Smith gegen die Anklagen des Prof. Marsh. Und trotzdem glaubt man noch immer, daß die Indianer auf gemeine Weise bestohlen worden sind.

In der Festung Monroe wurde gestern der Feldkaplan Ehrw. L. Chevers beerdigt.

Die Gesellschaft der Armee des Cumberland, welche jetzt in Utica, N.-Y., tagt, machte gestern verschiedene Ausflüge.

Die „National-Unions-Partei," welche sich in Boston gebildet hat, hielt gestern wieder eine Sitzung.

Unter dem (in Deutschland unbekannten) Adelsnamen eines Grafen von Trier, wußte sich ein deutscher Industrieritter, der die Schwachheit der Amerikaner für hochtönende Namen und Titel kannte, in die Dienste eines reichen New-Yorker Kaufmannes Henry Carrin, Großhändlers in Putzsachen, einzuschleichen. Er hatte dem Kaufmanne erzählt, sein Vater wohne in Frankfurt und sei Mitglied des deutschen Reichstages. Vor wenigen Monaten reiste Hr. Carrin nach Europa und beauftragte seinen aristokratischen „Clerk," dem er, schon seines Titels wegen, das unbedingteste Vertrauen schenkte, alle Gelder einzukassiren und sie in einer gewissen Bank zu deponiren. Als Hr. Carrin von seiner Pariser Geschäftsreise zurückkehrte, war „Graf von Trier" mit $1900 im Rückstande. Carrin sagte ihm, daß er das Geld bis zu einem gewissen Tage ersetzen müsse. Statt des Geldes erhielt er einen Brief, worin ihm Graf Trier mittheilte, das Geld sei ihm gestohlen worden und er sehe sich unter solchen Umständen veranlaßt, im Centralpark Selbstmord zu begehen, den Revolver habe er sich bereits gekauft. Nun riß dem Hrn. Carrin die Geduld und er beauftragte die Geheimpolizei, den saubern Grafen einzufangen. Diesen fand man denn auch ohne Mühe. Er hatte eine Ballet-Mamsell geheirathet und in ihrer Gesellschaft das Geld seines Prinzipals verjubelt.

In Berlin ist schon wieder ein Soldat für's Vaterland zu Tode exerzirt worden. — „Süß und ehrenvoll ist's," von einem Lieutenant oder Corporal zu Tode geprügelt zu werden.

Ein Wasserpfäfflein in Troy, N.-Y., hat neuerdings ein Substitut für den Wein bei'm Abendmahle entdeckt; er ersetzt den Wein durch Trauben-Gelee, welches mit Wasser verdünnt ist. — Wir würden ihm angerathen haben, "Root Beer" zu nehmen.

Telegraphische Depeschen.

Die Constituante von Alabama.

Montgomery, Ala., 14. September. — Das Comite über Finanzen und Besteuerung erstattete heute Bericht. Der Staatsschatz ist erschöpft, die Finanzlage des Staates ist eine erschreckliche. Die Gesammtschuld des Staates beträgt $29,000,000, das steuerbare Eigenthum hat den Werth von $159,000,000. Die direkte Schuld beträgt $15,000,000. Das Comite empfiehlt eine allgemeine Reduktion der Gehälter, Meilengelder ꝛc.

Präsident Grant.

Long Branch, N.-J., 14. Septbr. — Präsident Grant reiste heute Morgen in Begleitung des Sekretärs Belknap, des Gen. Babcock und Fred. Grant nach Washington ab.

Familien-Tragödie in New-York.

New-York, 14. Sept.—Wm. Krulder betrat heute Morgen das Zimmer seiner Frau und sagte, er sei gekommen, sie zu ermorden. Er schoß auf sie und die Kugel streifte ihren Kopf. Hierauf erschoß er sich selbst. Das Ehepaar hat seit geraumer Zeit nicht zusammen gelebt.

Wahrscheinlicher Gattinmord.

Philadelphia, 14. Sept. — Heute Morgen fand man Frau Anna Green, mit einer furchtbaren Wunde am Kopfe, todt in ihrem Zimmer liegen. Bernard Green, ihr Gatte, wurde verhaftet, um das Resultat der Leichenschau abzuwarten. Er behauptet, vergangene Nacht bei seinem Nachhausekommen im unteren Stockwerke geschlafen und Nichts von dem Tode seiner Frau gewußt zu haben, bis man ihn heute Morgen von ihrem Tode unterrichtet habe. Frau Green war dem Trunke ergeben.

Der Prozeß des Vater Stack gegen Bischof O'Hare.

Williamsport, Penns., 14. Sept. — Der Prozeß des Priesters Stack gegen den Bischof O'Hare wird nun vor Richter Gamble verhandelt. Die Reden der beiderseitigen Anwälte nehmen wahrscheinlich mehrere Tage in Anspruch. Augenblicklich werden Einwendungen gegen den Bericht von R. P. Allen, der als Vorsteher des Kanzleiamtes in demselben nicht allein die Sache des Bischofs verfocht, sondern auch früheren Entscheidungen dieses Gerichtshofes entgegenhandelte, erhoben.

Wahrscheinlich noch ein Schiff auf dem Michigan-See untergegangen.

Chicago, 14. Sept. — Der Schooner „Painlico," von Queenstown, Irland, nach hier unterwegs, befand sich während eines Sturmes auf dem Michigan-See. Seit demselben hat man Nichts mehr von dem Schiffe gesehen und gehört, und man vermuthet, daß es untergegangen ist.

Ein gräßlicher Mord.

Elmira, N.-Y., 14. Sept. — Auf der Farm des Charles Decker in der Nähe von Chemung wurde am Donnerstag eine rohe Mordthat verübt. Mehrere Personen aus der Umgegend hatten sich zum Besuch eingefunden, unter Anderen auch der Mulatte Moses Charles und Silas Osborn, ein ältlicher Mann. Die Leute hatten während des Tages dem Glase tüchtig zugesprochen. Als sie Nachmittags ihr Mahl einnahmen, erwähnte Osborn eines Streites, den er vor einiger Zeit mit Moses Charles gehabt, und bemerkte, damals habe der Neger ihn zum Schweigen gebracht, diesmal aber würde ihm dies nicht gelingen. Es wäre sofort an der Tafel zur Rauferei gekommen, wenn nicht Osborn geäußert hätte, daß der Mulatte ihm überlegen sei; und damit hatte der Streit ein Ende. Man war zusammen gekommen, um in die Wette Baumstämme aus dem Felde zu rollen. Nach dem Essen gingen die Leute wieder an die Arbeit. Auf dem Wege nach dem Felde begann Adalbert Osborn, ein Sohn des Silas Osborn, den Mulatten Charles zu schimpfen und auf ihn zu fluchen. Charles drohte dem jungen Osborn mit einigen Ohrfeigen, wenn er nicht schweige. Darauf sagte Silas Osborn zum Mulatten, wenn er Jemanden schlagen wolle, solle er nur mit ihm den Anfang machen. Daraufhin streckte der Mulatte den alten Mann durch einen Faustschlag zu Boden. Als der Zank zwischen Silas Osborn und Charles wieder begann, schlich sich ein gedungener Arbeiter Osborn's, Namens Charles Hill, hinter den Mulatten; er hatte eine Handspeiche in der Hand, die er zum Rollen der Baumstämme benutzte; sie war etwa vier Fuß lang und wog fünfzehn Pfund. Als der Mulatte den alten Mann niederschlug, erhob Charles Hill seine Handspeiche und versetzte damit dem Mulatten einen furchtbaren Hieb auf den Kopf. Der Mulatte wankte unter dem erhaltenen Schlage und drehte sich herum, da fiel ein zweiter wuchtiger von Charles Hill geführter Schlag auf seinen Kopf, der den Schädelknochen des Mulatten zerschmetterte, so daß der Letztere todt zu Boden stürzte. Hill versetzte ihm noch einen Schlag, als der Neger schon am Boden lag, und zerschmetterte ihm den vorderen Theil des Kopfes, und der junge Osborn stieß ihn mit seinen Stiefeln mehreremale in das Gesicht. Nachdem er den ersten Schlag erhalten hatte, sprach der Mulatte kein Wort mehr, und starb, ehe man ihn noch vom Boden aufheben konnte. Hill und die beiden Osborns wurden arretirt. Silas Osborn wurde später entlassen, die beiden Andern aber für den Prozeß festgehalten. Moses Charles war ein in sehr gutem Rufe stehender Mann und hinterläßt ein ziemlich bedeutendes Vermögen. Er hatte keine Familie.

Mord in Minnesota.

St. Paul, 15. Sept. — H. L. Gordon, ein wohlbekannter Advokat und Politiker in Monticello, Wright-Co., erschoß gestern einen Schenkwirth, Namens Denmead, welcher Gordon mit einem Revolver angegriffen, weil derselbe seine Vorräthe wegen einer Schuld in Beschlag genommen hatte.

Die Beerdigung mit Hindernissen.

Montreal, Canada, 14. Septbr. — Der Bischof von Montreal hat seine Drohung wahr gemacht und am Sonntage von der Kanzel aus das kirchliche Anathema über die zur Beerdigung Guibord's bestimmte Begräbnißstätte auf dem Kirchhofe "Cote des Neiges" ausgesprochen. In einem veröffentlichten Schreiben des Bischofs mahnt er zur Ruhe und schließt, mit Bezugnahme auf das ausgesprochene Anathema: „Kraft unserer Autorität und um künftig Unruhen zu vermeiden, erlassen wir hiermit die Erklärung, daß der Platz im Kirchhofe, in welchem der Leib des verstorbenen Guibord begraben werden wird, selbst wenn er später wieder ausgegraben werden sollte, doch mit dem Interdikt belegt und von dem übrigen Kirchhofe abgetrennt sein soll. Dies ist die Erklärung, die wir Euch zu geben haben. Deshalb braucht Ihr nicht zu fürchten, daß Euer Friedhof seinen geheiligten Charakter verliere oder daß die heiligen Gebräuche, die an seinen geheiligten und gesegneten Plätzen geübt werden, jemals hingeopfert oder mit Füßen getreten werden können." Die Wirkung, die dieser Brief auf die Stadt ausübte, kann nicht wohl geschildert werden. Er fiel wie ein Blitzstrahl auf das "Institut Canadien." Ein Correspondent hatte mit General-Vikar Moreau eine Unterredung über diese Angelegenheit. Derselbe sagte, das "Institut Canadien" wurde kurz nach seiner Errichtung von der Kirche nicht angefeindet; als sich aber eine Anzahl geheimer Gesellschaften der Gesellschaft anschlossen, entzog die Kirche dem Institut ihre Unterstützung. Die Bibliothek des Institutes sei kurz nachher mit den Werken Moliere's, Voltaire's und anderen unheiligen und verwerflichen Büchern versehen worden. Daraufhin benachrichtigte die Kirche die Mitglieder des Instituts, daß, so lange sie jener Gesellschaft angehören, ihnen der Zutritt zu den Sakramenten der Kirche versagt und ihnen auch das kirchliche Begräbniß verweigert werden müsse. Mehrere Mitglieder traten hierauf aus der Gesellschaft; Guibord, der nicht austrat, erkrankte bald nachher und schickte nach einem Priester, der ihm jedoch die Sterbesakramente verweigerte, so lange er nicht erklärte, daß er aufhöre, ein Mitglied des Instituts zu sein. Guibord gab das Versprechen, erhielt die letzte Oelung und wurde wieder gesund, aber er trat nicht, wie er versprochen, aus der Gesellschaft. Ein oder zwei Jahre nachher starb er so plötzlich, daß keine Zeit mehr war, einen Priester herbeizurufen. Die Kirche verweigerte ihm aus den angeführten Gründen das Begräbniß und die Sache wurde vor den Gerichten anhängig gemacht. Darauf erschien das Dekret des Geheimen Rathes der Krone, welchem der Clerus bis auf den Buchstaben Gehorsam geleistet hat. Er wurde dadurch angewiesen, dem Begräbnisse keinen Widerstand entgegen zu setzen, und die Geistlichkeit habe auch nichts Dergleichen gethan. Man nimmt nunmehr an, daß die Beerdigung ohne Widerstand stattfinden und die aufgeregte Menge sich mit dem Anathema zufrieden geben wird.

Der Raub in Boston.

Boston, 16. Sept.—Die Diebe, welche gestern die Geldspinde der Firma Sargent & Comp. um Noten, Checks und Baargeld zum Betrage von $17,000 beraubten, sandten heute die Bankanweisungen und Wechsel zurück und behielten nur das Baargeld zum Betrage von $73.

Die demokratische Staats-Convention von New-York.

Syracuse, N.-Y., 16. Sept.—Die demokratische Staats-Convention versammelte sich heute hier und wurde von Ex-Vice-Gouverneur Beach zur Ordnung gerufen. Der temporäre Vorsitzer Daniel Magone sagte in seiner Rede, daß die dem Volke jetzt vorliegenden Tagesfragen im Jahre 1876 entschieden werden würden. Die Finanzfrage sei die wichtigste, denn sie berühre das Wohl und Wehe des Volkes am Tiefsten.—Nachdem die übrigen provisorischen Beamten ernannt waren, machte die Convention eine Pause.

Nachdem die Convention wieder zusammengetreten war, erstattete das Comite über Mandate Bericht und empfahl, die Tammany-Delegation zuzulassen, aber den contestirenden Delegaten Sitze einzuräumen. Richter Hezekias Sturges von Otsego wurde zum permanenten Präsidenten erwählt, worauf die Convention sich bis morgen vertagte.

Der Prozeß Westervelt's.

Philadelphia, 16. Sept.—Die Vertheidigung schloß heute Morgen ihre Zeugenaussagen, behielt es sich aber vor, noch weitere Entlastungszeugen aufzurufen.

Die Anklage ließ den New-Yorker Polizisten Laughlin vernehmen, um durch diesen Zeugen eine Aussage Westervelt's zu entkräften.

Tagung des Ver. St.-Großstammes des „Unabhängigen Ordens der Rothmänner" in Cincinnati.

Cincinnati, 15. Sept.—Als Abgeordnete befinden sich hier:

Maryland.— Großstamm-Repräsentanten: Friedrich Mehnke, Heinr. Gottschalk, Conrad Hamann. Stammrepräsentanten: M. Hammerbacher, Albrecht Sander, Georg Zeun, Christ. Rau, Joh. Fischer, Hermann Baake, John Rudolph.

Pennsylvanien. — Großrepräsentanten: Adolph Fanz, Christian Preisendanz, Friedrich Schmidt. Stammrepräsentanten: Chas. Miller, Martin Frommer.

New-Jersey.—Großrepräsentant: Gustav Stedenfeld. Stammrepräsentanten: Wm. H. Sommer, Samuel Rödelsheimer, Jakob Klemmer, F. W. Fillmore, H. Endebrook, P. G. Ch. P.

Kentucky. — Großrepräsentanten: A. Schmidt, Franz A. Brohm, Eugen Liebst. Stammrepräsentanten: Peter Stark, A. J. Meyer, Carl Schmidt, Alex. Ambs, Jakob Fransgill und Joseph Frick.

Ohio. — Großrepräsentanten: Franz A. Seiter, Johann Eger und Johann Wagner. Stammrepräsentanten: Franz Noell, Wm. Zwerkbronner, Joh. Bauer, Adolph Kuball, Fried. Apel, Herm. Brederlow, Ferd. Eggers Phil. Schöneberger, Fried. Hertenstein, Jakob Völker, A. Meiring, P. G. Ch., John Füßner, P. G. Ch., Jakob Doll, P. G. Ch.

Massachusetts. — Großrepräsentant: A. Franke. Stammrepräsentanten: Georg Junker, A. Schloß und Moses Berger.

Missouri. —Stammrepräsentanten: Christ. Riechmann, J. B. Schneider und Gustav Neumann.

Indiana.—Deputy G. Ch.: A. Schlobauer. Stammrepräsentanten: Leonhard Müller, Adam Laun und Wm. Schultz.

Arkansas. — A. Castelberg, D. G. Ch. — Außer diesen Delegaten waren noch anwesend die folgenden Beamten des V. St. Großstammes: L. Woode, Ober-Groß-Chef, Powhattan, Md.; Otto Kramer, Unter-Groß-Chef, Mass.; Jakob Klemmer, Bei-Groß-Chef, N.-J.; Joh. C. Seeger, Groß-Schriftführer, Pa.; Martin Weitzel, Groß-Schatzbewahrer, Md.; Jakob Doll, Groß-Krieger, O.

Die Berichte des Ober-Groß-Chef Powhattan, des Groß-Schriftführers und des Großschatzmeisters wurden darauf verlesen, und an die verschiedenen Comite'n verwiesen. Nachdem dann noch eine Anzahl kleinerer Geschäfte erledigt waren, vertagte sich der Großstamm. Am Nachmittage um 3 Uhr trat der Großstamm wieder zur Sitzung zusammen, und ging zuerst an die Erledigung des Falles der New-Yorker Delegation, deren Sitze beanstandet waren, und der bereits genannten Delegation wurden nach längerer Debatte ihre Sitze zugestanden. — Darauf schritt man zu der Wahl der Beamten mit dem folgenden Resultat: Herr Otto Kramer, Boston, Ober-Groß-Chef, Powhattan; Jakob Doll, Cinc., O., Unter-Groß-Chef; A. J. Meyer, Louisville, Bei-Groß-Chef; Gustav Stedenfeld, N.-J., Groß-Priester; Joh. C. Seeger, Philadelphia, Groß-Schriftführer; Martin Weitzel, Baltimore, Groß-Schatzmeister.

Schreckliche Explosion.

Terre Haute, Ind., 16. Sept.—Sam. Carr, James Cardine und ein Knabe wurden durch die Explosion des Dampfkessels einer Dreschmaschine getödtet.

Ueberschwemmung in Texas.

St. Louis, 16. Sept.—Eine Spezial-Depesche von Galveston, Texas, meldet, daß ein großer Theil jener Stadt gestern Abend infolge eines starken Nordwindes unter Wasser stand. Mehrere Werften wurden verletzt, sonst aber war der Schaden gering. Die Eisenbahnbrücke steht noch, man weiß jedoch nicht, ob sie im Stande ist, einen starken Druck auszuhalten.

Auch Colorado „zweifelhaft."

Denver, Col., 16. Sept.—Das Resultat der Wahl ist noch von Zweifel umgeben. Beide Parteien beanspruchen die Mehrheit in der Gesetzgebung. Der Gouverneur hat auf den 25. Okt. die Wahl zu der am 20. Dezbr. einberufenen Staats-Constituante ausgeschrieben. Die Republikaner sind siegesgewiß.

Die Schnellpostzüge.

Albany, N.-Y., 16. September.—Der Schnellpostzug, welcher heute Morgen ½5 Uhr von New-York abging, traf um ⅛8 Uhr hier ein.

Washington, 16. Septbr. — Gestern Abend wurde durch den General-Postmeister verfügt, daß die New-Yorker Morgenpost vermittelst Schnellzügen befördert werde. Dieselbe traf deshalb heute um ¾3 Uhr Nachm. hier ein.

Der General-Postmeister erhält von allen Seiten Depeschen, welche ihn über den großen Erfolg der Schnellpostzüge unterrichten. Der Pittsburger Zug enthielt fünf Tonnen und der Chicago'er Zug 40 Tonnen Postsachen, darunter 75,000 New-Yorker Zeitungen.

Cleveland, Ohio, 16. September. — Der erste Post-Schnellzug kam heute Abend zur festgesetzten Zeit von New-York hier an. Eine große Menschenmenge befand sich am Bahnhofe, die den Zug mit Hochs begrüßte; derselbe bestand aus 4 Post- und 2 Palast-Waggons. Ein dritter Palast-Waggon mußte wegen der vergrößerten Anzahl Passagiere hier angehängt werden. Durch die Einnahme des Nachtessens, durch die Weichenstellung und andere Ursachen verzögerte sich die Abfahrt um 16 Minuten. Zu Huron wurde ein Extra-Halt zur Einnahme von Wasser gemacht, und zu Sandusky, 60 Meilen von Cleveland, war der Zug 23 Minuten hinter der vorgeschriebenen Zeit zurückgeblieben. Zwischen Sandusky und Milbury, eine Strecke von 40 Meilen, machte der Zug drei Mal Halt, überflog die lange Brücke über die Sandusky-Bai mit geringer Fahrgeschwindigkeit und passirte Milbury bereits zur Zeit, so daß er vierzig Meilen innerhalb 37 Minuten, die Haltezeit eingeschlossen, zurückgelegt hat.

Chicago, 16. Sept.—Der erste Post-Schnellzug nach dem Osten ging heute Abend 8 Uhr 20 Minuten von hier ab. Derselbe nahm eine beträchtliche Anzahl Postsäcke und eine Menge eingeladener Gäste mit.

Europäische Kabelberichte.

England.

Bonapartisten-Conclave auf Arenenberg.

London, 14. Sept.—Die „Daily News" hat eine Spezialdepesche von Paris, daß Mons. Rouher am Mittwoch nach Arenenberg in der Schweiz abreisen wird, um bei einem großen Bonapartisten-Conclave, welches nächsten Freitag stattfinden soll, anwesend zu sein. Admiral Ronciere le Noury ist gleichfalls eingeladen worden, man weiß aber noch nicht gewiß, ob er kommen wird. Emile Olivier wird jedoch sicher anwesend sein. Die Bonapartisten-Propaganda wird in den Kasernen von Paris eifrig betrieben; die Zeitungen „Pays" und „Mot d'Ordre" werden in großer Menge gratis vertheilt.

Frankreich.

Paris, 14. Sept.—Marschall MacMahon gewährte dem Admiral Ronciere le Noury eine Audienz und reiste dann zu den Herbst-Manövern an der Loire ab.

Im Departement Lozere hat eine große Ueberschwemmung stattgefunden. Eine große Anzahl Menschenleben ging verloren.

Der Fluß Tarn hat mehrere Brücken weggerissen, der Allier seine Eindämmungen überfluthet.

Die Zahl der Todten zu St. Chenean beträgt 88; 120 Häuser wurden zerstört.

Paris, 14. Sept. — Eine Sitzung des Hülfs-Comite's für die Ueberschwemmten fand heute unter dem Vorsitze von Frau MacMahon statt. Der Totalbetrag der Subscriptionen beträgt 24,000,000 Franken.

Spanien.

Madrid, 14. Sept. — In Betreff der letzten Ministerkrisis hat sich herausgestellt, daß drei der Minister, welche die alte Partei repräsentirten, gegen den Wunsch Canova del Castillo's abdankten, weil sie gegen allgemeines Stimmrecht waren. Das gegenwärtige Cabinet, welches einmüthiger und liberaler ist, als das vorhergehende, wurde in Uebereinstimmung mit Canova's Anordnungen zusammen gesetzt.

Madrid, 14. Sept. — Der päpstliche Nuntius hat an die spanischen Bischöfe ein Circularschreiben gerichtet, worin er dieselben bittet, die Wiederherstellung der religiösen Einheit in Spanien zu unterstützen, sonst würde das gute Einvernehmen zwischen dem Vatikan und der spanischen Regierung auf's Spiel gesetzt.

Rußland.

London, 14. Sept. — Die „Standard" enthält einen Bericht, daß kürzlich in Rußland 612 Männer und 158 Frauen verhaftet worden sind, 265 davon wurden wegen Betheiligung an einer Sozialisten-Bewegung festgenommen. Der Generalprokurator sagt in seiner Anklagerede, daß der Sozialismus im ganzen Reiche rasch um sich greife. Die eifrigsten Befürworter der Bewegung gehören den oberen Klassen an. Unter den Angeklagten sind quiescirte Offiziere, Professoren, Friedensrichter und Beamte aller Classen, so wie mehrere Damen aus guter Familie. Er sagt, daß die Sozialisten nur die Gelegenheit abwarten, z. B. einen Krieg mit dem Ausland, um im Lande eine Revolution in's Werk zu setzen und ihre extravaganten Idee'n in die Praxis zu übertragen.

Der Aufstand in der Herzegowina.

Constantinopel, 14. Sept. — Server Pascha berichtet, daß 64 Familien, in der Nähe von Stolatz ansäßig, der Regierung ihre Unterwerfung angezeigt haben.

Belgrad, 14. Sept.—Der „Granitschar" zeigt an, daß eine Deputation von 10 Herzegowinern kürzlich in Kragujewats eintraf und die Serbier um Unterstützung des Aufstandes ersuchte. Die Regierung erwiderte, daß sie warten wolle, bis die Skuptschina die Frage entscheidet. Viele serbische Offiziere haben sich in Verkleidung nach Bosnien begeben.

London, 14. Sept. — Der „Daily Telegraph" veröffentlicht eine Spezial-Depesche von Wien, in welcher gesagt wird, daß Montenegro die Insurgentenführer benachrichtigt hat, daß es sich an keinem Kriege gegen die Pforte betheiligen kann.

Die „Times" sagt heute Morgen in einem Leitartikel, daß Rußland versuchen werde, eine Conferenz zu Stande zu bringen, um die Pforte in Betreff der künftigen Regierung ihrer slavischen Provinzen zu beeinflussen.

London, 14. Sept. — Ein Schreiben an die Times von Cataro, Dalmatien, meldet unter dem 8. Sept.: „Die Wichtigkeit des Aufstandes in der unteren Herzegowina schwindet, je näher man dem Sitze des Aufstandes kommt: In dem Theile der Herzegowina, welcher westlich der Linie, den Mostar und Niksic verbindet, liegt, erscheinen die Insurgenten nur als Banden ohne jegliche Cohäsion, Disciplin oder Zwecke. Sie stehen mit dem Osten der Provinz in keiner Verbindung. Die Herzegowiner Theile dieser Banden sind mehr zum Plündern geneigt, als zum Kampfe. Selbst die Ausländer, welche das Gros der Kämpfer bilden, leiden unter dieser Neigung zum Plündern. Sie zählen etwa 2000 Mann; wenn es aber zum Kampfe kommt, dann ist die Mehrheit abwesend und erscheint nur da, wo geplündert wird. Von den Banden unter Jubobvatics sind keine 300 Mann kampffähig."

Der Aufstand in der Herzegowina.

Constantinopel, 15. Septbr. — Die neuesten offiziellen Nachrichten aus der Herzegowina sind befriedigend. Die Insurgenten scheinen jetzt bereit zu sein, zu unterhandeln. Seit einigen Tagen haben keine Offensiv-Bewegungen stattgefunden. Das letzte Gefecht verlief günstig für die Türken. Die ausgewanderten Familien kehren allmälig zurück.

Brand in London.

London, 14. Sept. — An Bunhill-Row fand gestern ein bedeutendes Feuer statt, das auch de la Rue's Fabrik einäscherte. Ein Feuermann erhielt Verletzungen.

Letzte Kabelberichte.

England.

London, 16. September.—Der heutige „Globe" hat Ursache anzunehmen, daß die Admiralität eine Kreuzerfahrt zur Besichtigung der Regierungswerke in Malta beabsichtige. Die französischen und italienischen Kriegshäfen sollen gleichfalls besucht werden.

Der Earl von Huntington ist im Alter von 67 Jahren gestorben.

Folgendes sind die letzten amtlichen Berichte über die Maul- und Klauenseuche. Im Laufe der Woche erkrankten 4426 Rinder in Kent, 16,080 in Dorsetshire, 11,095 in Gloucestershire und 5000 in Oxfordshire. Die Seuche greift immer weiter um sich; die Sterblichkeitsrate ist bis jetzt noch gering.

Die „Morning Post" berichtet, daß der Lincoln-Thurm, welchen der Ehrw. Newman Hall neben seiner Kirche zu Ehren A. Lincoln's aufführen ließ, beinahe vollendet ist.

London, 16. Sept. — Ein Telegramm von Shanghai an Reuter's Büreau sagt, daß die Verhandlungen bezüglich der Yunnan'schen Gewaltthaten noch nicht erledigt wären. Die einzigen erledigten Punkte seien, daß eine Spezial-Gesandtschaft nach London geschickt werde und daß der chinesische Vice-König eine Commission zur Untersuchung jener Gewaltthaten ernenne.

Ostindien.

Bombay, 16. Sept. — Es ist berichtet worden, daß der Nizzam von Hyderabad sich geweigert habe, der Einladung des Vice-Königs Folge zu leisten, um den Prinzen von Wales zu empfangen. Dieses rief in der ostindischen Presse allgemeine Commentare hervor. Die „Times" von Indien zeigt jedoch definitiv an, daß der Nizzam die Einladung angenommen habe.

Brasilien.

Pernambuco, 16. Sept. — Man glaubt, daß ein kaiserliches Dekret, welches Jahrgelder für Bischöfe und Gouverneure von Diözesen aussetzt, demnächst erlassen werden wird. Die Regierung hat beschlossen, eine versöhnliche Politik in religiösen Fragen einzuschlagen.

Der Minister des Auswärtigen hat auf die letzte Note der Regierung von Buenos Ayres geantwortet, daß alle Differenzen mit Ausnahme der Grenzfrage beigelegt sind.

Deutschland.

London, 16. Septbr — In Paderborn, Preußen, wüthete letzten Sonntag eine furchtbare Feuersbrunst, welche 100 Gebäude zerstörte und 300 Familien obdachlos machte.

Bankerott.

London, 16. Sept. — John Entwistle, Leddenhall-Straße, im ostindischen Handel thätig, hat fallirt. Seine Schulden werden auf ½ Mill. Doll. geschätzt.

Frankreich.

London, 16 Sept. — Die „Daily News" veröffentlicht eine Spezial-Depesche von Paris, daß die Herren Thiers und Gambetta sich auf ein gemeinschaftliches Programm geeinigt haben.

Versailles, 16. Sept. — Infolge der prompten Entlassung des Admirals de Ronciere le Noury haben die Republikaner in der heutigen Sitzung des permanenten Comite's davon Abstand genommen, die Regierung zu interpelliren.

Spanien.

Die Forderung des päpstlichen Nuntius.

Madrid, 16. Sept. — Der Madrider Correspondent der „Times" summirt das Rundschreiben des päpstlichen Nuntius an die spanischen Bischöfe in folgende Sätze: Der Nuntius verlangt die Ausführung des Concordates, welches die Ausübung eines jeden, nicht katholischen Glaubens verbietet; fordert die Uebertragung der Superintendentschaft über die Erziehung an die katholische Geistlichkeit und die Mitwirkung der weltlichen Macht zur Unterdrückung aller jener ketzerischen Lehre und Literatur. Er sagt, eine der Ursachen des Bürgerkrieges sei die Art und Weise gewesen, wie frühere Regierungen die religiöse Einheit mißverstanden hätten. Aus diesen Gründen und in Hinsicht auf solche Folgen glaube der hl. Stuhl sich strikte verpflichtet, diese Beobachtungen der Regierung vorzulegen.

Der „Times"-Correspondent fügt dem hinzu: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Ueberreichung einer solchen kühnen Forderung, zu einer Zeit, wo ein liberales Ministerium eben installirt worden ist, die Drohung enthält, daß, wenn die Regierung diese Forderung verweigert, der Segen der Kirche definitiv auf Don Carlos übertragen und der Friede auf alle mögliche Weise zu verhindern gesucht wird."

Rom, 16. Sept. — Die „Voce della Verita" sagt, daß der spanische Gesandte bei'm Vatican infolge der Veränderungen in dem spanischen Ministerium resignirt habe.

Madrid, 16. Sept. — Das Rundschreiben des päpstlichen Nuntius wird von allen spanischen Blättern besprochen. Man ist sehr überrascht davon, daß das Cirkular ohne Erlaubniß des Königs versandt worden ist. Die „Epoca" behauptet, daß ein anderes eben so wichtiges Cirkular erlassen worden sei. Ein Ministerrath ist auf morgen berufen worden, einzig um das Schreiben des Nuntius zu besprechen.

Die „Correspondencia" glaubt nicht, daß die spanischen Cortes sich in diesem Jahre noch versammeln werden.

Italien.

Eine Fortsetzung des vatikanischen Concils.

London, 16. Sept. — Der „Telegraph" hat eine Spezial-Depesche von Rom, daß der Papst kürzlich den Cardinal Borromeo benachrichtigt habe, daß das vatikanische Concil sich im Jahre 1876 wiederversammeln werde, um seine Arbeit zu vollenden.

Rußland.

London, 16. Septbr. — Das „Journal de St. Petersbourg" meldet den Tod des italienischen Opernsängers Signor Ronconi. (In New-York zweifelt man daran, daß der in Amerika so wohlbekannte Ronconi gemeint ist.)

Der Aufstand in den türkischen Vasallen-Staaten.

London, 16. Septbr — Eine Berliner Spezial-Depesche an die „Times" meldet, daß die letzten Erfolge der Insurgenten die Fortsetzung des Guerillakrieges bis zum Frühjahre möglich machen. In solchem Fall wird es schwer sein, die Serben zurückzuhalten, Partei zu ergreifen. Oestreich hat, indem es diese Möglichkeiten im Auge behält, Befehle erlassen, um die Lieferung der Pferde im Falle einer Mobilmachung zu reguliren.

Europäische Berichte.

— Ueber einen Unfall der Wandsbecker Husaren erfährt das „H. Fr." vom 21. August, daß 18 Husaren bei'm Uebungsritt stürzten. Die Schuld an dem Unfall trug der dichte Staub, welcher bei dem scharfen Ritt kaum gestattete, seinen Nebenmann zu sehen. Ein Reiter stürzte und sofort hatte sich ein unentwirrbarer Knäuel von Rossen und Reitern, die übereinander fielen, gebildet. Die Gestürzten waren meist zur Uebung einberufene Reservisten älterer Jahrgänge, von denen diesmal fünfzig eingezogen waren. Die bei dem Unfall vorgekommenen Verletzungen sind nicht durchweg leichter Natur. Ein Husar erlitt eine lebensgefährliche Gehirnerschütterung, ein anderer einen Bruch des Schulterblattes. Außer diesen Beiden mußten noch mehrere in's Spital überführt werden. Solche Fälle stehen bei'm Cavallerie-Exercitium leider nicht vereinzelt da.

— (Soldatenschinderei.) Ein Deserteur des Münchener Leibregiments wurde so an eine Säule gebunden, daß er den Kopf nicht rühren konnte, und mußte vier Stunden in dieser Stellung zubringen. Dann wurde er so lange zu Uebungen angehalten, bis er zusammenbrach und in's Gefängniß zurückgebracht werden mußte. Der Oberst des Regiments las dem betreffenden Compagniechef einen Artikel des „Zeitgeist" über diese Schinderei in Gegenwart der ganzen Compagnie vor und ertheilte ihm dann noch einen dienstlichen Rüffel. — Weiter nichts!

— (Ein Mord in Elberfeld.) Aus Elberfeld theilt man unter'm 22. August mit: „Ein Mord, welcher gestern Abend in unserer Stadt stattgefunden hat, macht viel von sich reden. Ein hiesiger Schlossergeselle, der erst seit Kurzem zu dieser Stellung gelangt ist, hatte seinen Lehrherrn, einen hiesigen Schlossermeister, um Lohnerhöhung gebeten, war von diesem aber mit der Bemerkung abschläglich beschieden worden, daß er erst seinen unsoliden Lebenswandel aufgeben solle. Ueberhaupt würde er (der Meister) ihm künftig seinen Lohn nicht zahlen, wenn er nochmals betrunken in's Geschäft komme, was in letzter Zeit leider oft vorgekommen war. Am gestrigen Abend nun machte der Meister seine Drohung zur Wahrheit, worüber der Gesell so in Zorn gerieth, daß er eine zu diesem Zwecke bereit gehaltene Pistole auf den Meister abschoß und diesen leider so unglücklich in die Brust traf, daß derselbe schon nach zwei Schritten, die er gegen den Flüchtigen machte, todt zusammenbrach. Als dieser sich nach einer Strecke Weges von den anderen Gesellen eingeholt sah, brachte er sich mit einem Dolchmesser vier Stiche in die Brust bei, die aber nicht tödtlich sein sollen."

— Die Behandlung der politischen Gefangenen in Deutschland wird jetzt im Reichs-Justizministerium geregelt. Bezüglich der Behandlung politischer Gefangenen wird das neue Reglement bestimmte Vorschriften enthalten, und ebenso soll in demselben auch die Frage der Selbstbeköstigung der Gefangenen eine den Intentionen der Volksvertretung entsprechende Regelung finden.

— In Madrid starb kürzlich Dr. Wilh. Görlach, der viele Jahre in der spanischen Hauptstadt als Mitarbeiter deutscher Zeitungen gelebt hatte und zu den spanischen Republikanern (Castelar ꝛc.) intime Beziehungen hatte.

— Der „Nordd. Lloyd" — schreibt man unter dem 30. August aus Bremen — hat zwei transatlantische Dampfer verkauft. Einige andere von den jetzt unthätig liegenden prächtigen Schiffen sind, wie schon früher mitgetheilt, vermiethet worden.

— Der Amerikaner General Joseph E. Johnston hat jetzt das Obercommando der egyptischen Armee mit einem Jahresgehalt von $25,000 angenommen.

— Der bayerische General der Infanterie, Stephan, während des französischen Feldzuges Commandeur der ersten bayerischen Division, ist am 29. August zu Schlehdorf am Kochelsee in Folge eines Herzleidens gestorben.

— Hrn. Plimsoll wollen die Londoner Werftarbeiter ein Denkmal setzen. Auch andere Arbeiterklassen wollen sich mit Beiträgen betheiligen, da sie in Hrn. Plimsoll einen Vorkämpfer ihrer Rechte sehen.

— Wie wenig junge Männer sich heute noch finden lassen, welche Theologie studiren wollen, — schreibt die „Berliner Volkszeitung" vom 1. September — geht aus dem Umstande hervor, daß sich Niemand in Berlin für das am 2. November vakant gewordene Säkular-Stipendium von 900 Mark meldete. Die theologische Fakultät mußte erst einen jungen Studirenden ausfindig machen, der die 900 Mark anzunehmen sich bereit erklärte.

— Die von Capt. M. Lambert geleiteten Bergungsarbeiten von dem im Jahre 1745 gestrandeten, der ostindischen Compagnie in Göteborg gehörigen Schiffe „Göteborg" waren vom besten Erfolge begleitet, wird aus Stockholm geschrieben. Eine große Menge Porzellanwaaren feinster Qualität, wie Teller, Thee- und Kaffee-Tassen, wurden geborgen. Unter den gefundenen Tellern trägt ein Theil die Namenschiffre des Königs Friedrich I. und war somit wahrscheinlich für den Hof bestimmt. Man fand auch Ingwer, welcher sich sehr gut erhalten hatte, trotz der 130 Jahre, die er unter Wasser gelegen.

— Bei'm Kreisgericht — schreibt man unter dem 29. August aus Schwarzburg — wird in den nächsten Tagen ein interessanter Untersuchungsfall verhandelt werden. Ein Kutscher aus Saalfeld fährt seinen Herrn auf der Straße zwischen Schwarzburg und Blankenburg. Hinter ihm kommt rasch ein anderer Wagen gefahren, den er nicht vorfahren läßt, weil er fürchtet, daß seine Pferde scheuen. In jenem Wagen saß aber der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt und der Staatsanwalt erblickt nun in der That eine Beleidigung des Landesfürsten!! Das Kreisgericht hat Praxis darin, denn es sind bei ihm schon ähnliche Fälle verhandelt worden.

— Der vom Kabelmaier so gräßlich verstümmelte Name des Bräutigams der Gräfin Marie Bismarck, einzigen Tochter des Fürsten-Reichskanzlers, ist Graf Wendt zu Eulenburg und er ist der jüngste Sohn des Oberburggrafen v. Preußen und ein Neffe des preußischen Ministers des Innern. Der Name des Verlobten ging vor etwa zehn Jahren durch alle Blätter, weil er das Unglück hatte, während er in Bonn studirte und gleichzeitig bei den Königshusaren abdiente, in einem Straßenskandal einen französischen Unterthanen, den Koch Ott aus Straßburg, so zu verwunden, daß derselbe an den Verletzungen starb. Graf Eulenburg wurde zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt, aber nach einigen Monaten begnadigt, da die Tödtung nicht in seiner Absicht gelegen hatte. Die französischen Journale nahmen aber daraus Veranlassung, ihrem Hasse gegen Deutschland freien Lauf zu lassen.

— König Ludwig I. hat nicht weniger, als 36 offiziell anerkannte Geliebten gehabt, deren Bilder der Reihe nach den Festsaalbau schmücken.

— Der deutsche Reichskanzler veröffentlicht in der „N. A. Ztg." folgendes Dankschreiben: „Varzin, den 17. August 1875. Ich sage allen Denen, die mir bei Gelegenheit der Einweihung des Hermanns-Denkmals ihre freundlichen Grüße haben zugehen lassen, meinen herzlichsten Dank, und habe sehr bedauert, dem Feste nicht selbst beiwohnen zu können. v. Bismarck." Bismarck ist nicht nach Detmold gegangen, weil er dort mit dem Fürsten zusammengekommen wäre, welcher erklärt hat: „Hier hat Bismarck Nichts to seggen."

— Eine seltsame Familienfeier, eine dreifache Hochzeit — schreibt die „Wiener N. Fr. Pr." — fand am 17. August in Totis statt. Franz Fuld, welcher seit vierzig Jahren im öffentlichen Dienste thätig ist, feierte seine goldene Hochzeit, dessen Sohn Johann die silberne und die Tochter des Letzteren ihre Hochzeit mit Joseph Gara.

— Den Jiciner (Gitschiner) Junggesellen droht großes Unheil. Die Finanzsektion der Jiciner Gemeindevertretung hat nämlich beschlossen: „In Erwägung, daß die Hundesteuer für die Verwaltung, Herstellung und Reparatur des Pflasters der Stadt Jicin nicht ausreicht, erlauben wir uns eine neue, bessere und stärkere Quelle zu empfehlen. Es möge von den Jiciner Junggesellen eine Steuer erhoben werden und zwar: von Junggesellen bis zu 30 Jahren in der Höhe von 10 Fl. jährlich, bis zu 35 Jahren in der doppelten Höhe; dieser Steuerbetrag wird von 5 zu 5 Jahren verdoppelt. Die besteuerten Junggesellen erhalten nach dem Steuertage eine mit einer Jungfrau geschmückte Münze, und zwar die zehnguldigen am rothen, die andern am blauen Bande." Die armen Junggesellen! Was Hunde nicht tragen können, sollen die Junggesellen leisten. Fürwahr, sie würden das Jiciner Pflaster nicht umsonst treten!

— Aus Flotow, W.-Pr., wird berichtet, daß das Dorf Gursen am 14. August zum dritten Theile durch Feuer zerstört worden ist. Im Ganzen wurden 28 Gebäude nebst 14 Wohnhäusern zerstört.

— Der kürzlich in Italien verunglückte bayerische Prinz Karl Theodor wurde in dem Mausoleum auf dem Kahlenberge bei Söking beigesetzt. Wie der Todte in seinem Testament vorher bestimmt hatte, wurde die Leiche nicht öffentlich ausgestellt und ohne jedes Schaugepränge zu Grabe geleitet.